Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wort und Antwort

«Armbrust und Backfisch»
(Vgl. Heft 6/94, Seite 190)

Im letzten Heft steht in der Rubrik «Wortherkunft», *Backfisch* bezeichne eigentlich einen Fisch, der zu klein ist, um gekocht zu werden, und deshalb gebraten wird. So einleuchtend das sein mag, be-

zweifle ich doch die Richtigkeit dieser Aussage. Mir ist bekannt, daß «back» im Sinne von «back into the sea» zu verstehen ist. Kleine Fische zurück marsch marsch ins Wasser also, bis sie groß genug sind. Folglich ist jemand im Backfischalter erst auf dem Wege zur Frau.

Hans-Joachim Krüger

Hochdeutsch und Mundart

Mangelnder Sprachstolz in der deutschen Schweiz

Seit einiger Zeit kann man in den Deutschschweizer Zeitungen viel lesen über den Kampf der Franzosen gegen die «englische Krankheit». Mit seltener Einmütigkeit wird diese Haltung hier scharf verurteilt. Es ist die Rede von Sprachchauvinismus, man bemüht die Kulturgeschichte, preist die Bereicherung einer Sprache durch fremde Einflüsse u. ä. m. Ich sehe das ganz anders: Natürlich kann man bei der Verfolgung eines Zieles über dieses hinauschießen. Staatlicher Zwang und Geldbußen sind sicher keine geeigneten Waffen im Kampf um die Erhaltung einer Kultursprache. Der französische Verfassungsrat hat denn ja auch die Politiker etwas zurückgepfiffen.

Als Deutschschweizer kommen mir fast die Tränen, wenn ich sehe, wie in anderen Ländern, insbesondere, aber nicht nur, in Frankreich, eine ganze Bevölkerungsschicht eine intensive Beziehung zur Sprache hat und sich für deren Erhaltung einsetzt. Anders wären politische Maßnahmen der genannten Art gar nicht denkbar. Und bei uns in der deutschen Schweiz? Man kämpft hier für die Erhaltung schöner Ortsbilder, geht auf die Bar-

rikaden für die Natur, aber für die Sprache setzt sich niemand ein. Den Kindern gibt man fremde Vornamen, die Produkte in den Läden haben fast ausschließlich fremdsprachige Bezeichnungen, oft grauenhafte Sprachmischungen, übelstes Kauderwelsch; desgleichen bei neuen Firmen, Bankdiensten usw. usf. Kaum jemand bemüht sich, einen neuen englischen Ausdruck zu übersetzen, auch wenn dies noch so einfach und naheliegend und problemlos zu machen wäre.

Sprachlich-kulturelles Leitbild ist bei uns immer das Fremdsprachige, nie das Deutsche. Ich erinnere an die in dieser Hinsicht geradezu erschütternden Ergebnisse der Rekrutenbefragung vor wenigen Jahren. Können Sie sich einen Portugiesen vorstellen, der das Polnische der eigenen Sprache vorzieht, ja der sogar sagt, er wäre lieber ein Pole? Oder umgekehrt? Aber Hunderte, ja Tausende von jungen Deutschschweizer Männern haben sich so geäußert, und was das Schlimmste ist: Es ging kein Aufschrei des Entsetzens durch die Presse. Wenn ich mich in Gesellschaft für die deutsche Kultursprache einsetze, werde ich oft an die sprachlichen Übertreibungen des Dritten Reiches erinnert und als halber Nazi beschimpft. Gräßlicher Irrtum: Wenn